

# Beiträge zur Zeitgeschichte



Von Dr. Klaus Rose

## Heute vor 20 Jahren – gab es Vorböten für den Fall des Eisernen Vorhangs?

**Nicht viel deutete am 27. April 1989 in der Regierungserklärung von Bundeskanzler Helmut Kohl in Bonn auf „die Große Zeitenwende“ hin. Der Regierungschef erläuterte zwar die „Perspektiven für die neunziger Jahre“, aber natürlich ohne Einheitsideen für ganz Deutschland. Im Gegenteil: wegen des gewohnten Gangs der Dinge wurden am Rhein sogar neue Einrichtungen geschaffen, die wie das „Haus der Geschichte“ die Bundesrepublik Deutschland seit 1949 dokumentieren sollten. Aber man beobachtete mehr oder weniger aufmerksam die Ereignisse der Weltgeschichte.**

Eigentlicher Anlass für die „Perspektiven“ war für Bundeskanzler Helmut Kohl die gerade erfolgte Regierungsumbildung. Wolfgang Schäuble war Bundesinnenminister geworden, Theo Waigel Finanzminister, Gerhard Stoltenberg Verteidigungsminister, Friedrich Zimmermann Verkehrsminister, Jürgen Warnke Entwicklungshilfeminister und Gerda Hasselfeldt Bundesbauministerin. Im Hinblick auf die Bundestagswahl 1990 war es angebracht, neue Glanzpunkte zu setzen und eine gute Ausgangssituation zu schaffen.

### Kernpunkte der Regierungserklärung vom 27. April 1989

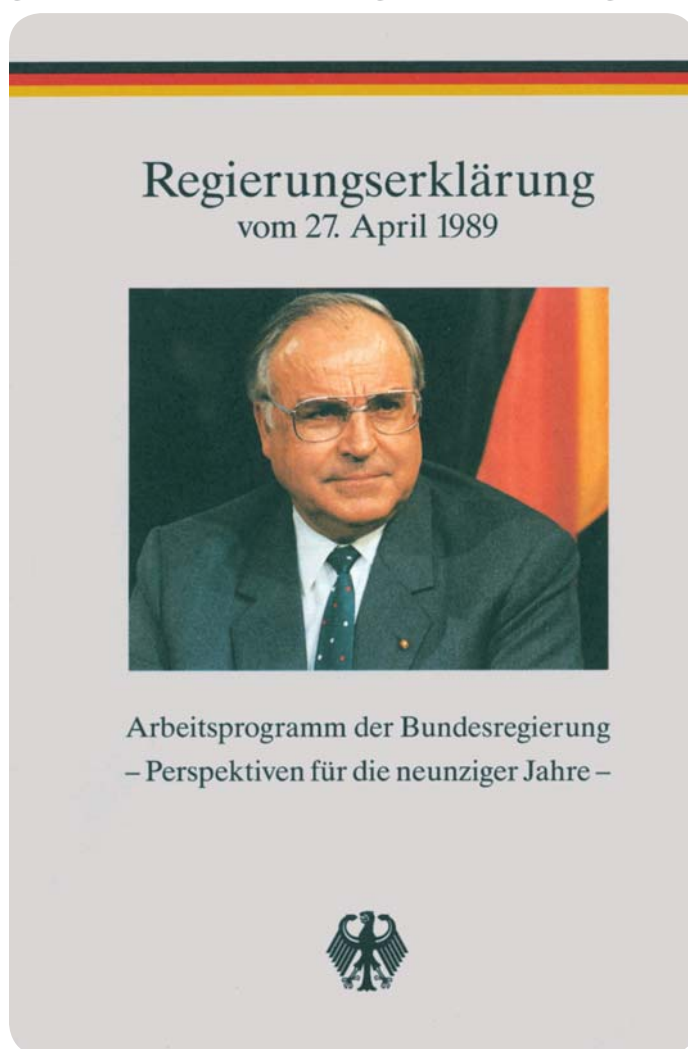
So beschrieb Helmut Kohl das „Arbeitsprogramm der Bundesregierung“ besonders mit der Vision „Die uns anvertraute Schöpfung besser schützen“. Aber auch das Ausufern des Parteiengefüges am rechten und am linken Rand sah der Regierungschef als bedrohlich an, zumal wenn Staatsbesuche von befreundeten Politikern wie von US-Präsident George Bush zumindest in Westberlin gefährdet schienen. Dann kam sein konservatives Wortgeflecht: die Langzeitarbeitslosigkeit bekämpfen, die Solidität der Staatsfinanzen erhalten, die Kultur des Helfens ermutigen, die Familie stärken, jeder Form von Ausländerfeindlichkeit entgegenzutreten, Asylpraxis und Asylrecht harmonisieren, den inneren Frieden sichern. In einem zentralen Kapitel der Regierungserklärung deutete Helmut Kohl dann die neuen Chancen für die Bundesrepublik an. Wörtlich äußerte der Bundeskanzler: „Wir erleben einen atemberaubenden Aufstieg neuer Wirtschaftszentren . . . Unsere Antwort auf diese Herausforderung ist der große gemeinsame Binnenmarkt 1992..Wir sind Zeugen beim Aufbruch Europas in eine neue

Epoche . . . Europa – ganz Europa! – steht ein umfassender Wandel bevor . . . Das Zerbröckeln jahrzehntelanger Verkrustungen in Europa schafft neue Hoffnung für die Einheit unseres Vaterlandes . . . Ich sage für mich, ich sage für die Bundesregierung und die Koalition: Unser Ziel bleibt ein freies und geeintes Deutschland in einem freien und geeinten Europa.“

War das scharfsinnige Analyse oder nur die Wiederholung satzsaftiger bekannter Parolen? Der Bundeskanzler hatte auch gesagt: „Wir sollten die Reformkräfte in allen Warschauer Pakt-Staaten unterstützen“ und „Die Führung der DDR muss sich an dem messen lassen, was wir gemeinsam in der KSZE und auf deren Folgekonferenzen festgeschrieben haben“.

### Vorböten der sanften Revolutionen

Im Frühjahr 1989 hatte sich tatsächlich einiges verändert. Es gab eine Reihe von „Wende-Zeichen“. In Polen standen als Folge gewerkschaftlicher Tätigkeit die ersten freien Wahlen in einem Ostblockland an (4. und 18. Juni 1989). In Ungarn verzichtete die Regierung auf eine Wiederherstellung des morsch gewordenen Grenzzauns zu Österreich. In der CSSR (Tschechoslowakei) tauchten immer mehr DDR-Bürger auf, die „Freizügigkeit“ forderten. Vor allem in der Sowjetunion wirbelten die Reformen von Michail Gorbatschow einiges durcheinander. Die von Franz Josef Strauß eingefädeltten Geschäfte mit dem Stichwort „DDR-Bullen“ oder „DDR-Milliardenkredit“ deuteten schon lange die wirtschaftliche Aufweichung des „Zweiten deutschen Staates“ an. Aber in China wurde das Gedenken an den Tibet-Aufstand von 1959 ebenso brutal niedergeschlagen wie am 4. Juni 1989 der



**Vor 20 Jahren noch kein Hinweis auf die reale Wiedervereinigung.**

monatelange Studentenprotest auf dem Platz des Himmlischen Friedens. Hoffnung und Angst hielten sich im Westen deshalb die Waage. Linke und halblinke Politiker betrachteten alle Wiedervereinigungsträume weiterhin als Störung des „Friedens durch Sozialismus“, als unbotmäßigen Versuch, den „Kalten Krieg“ zu vertiefen. Wenn Moskau polterte, waren westdeutsche „Friedensbewegte“ schnell willfährig.

**Bonn auf dem Weg zur endgültigen deutschen Hauptstadt**  
Konservative Politiker wieder-

um hielten es für an der Zeit, in Bonn „realistische Schritte“ für die seit 1949 geltende Hauptstadt zu ergreifen. Entlang der Hauptstraße zwischen Bonn und Bad Godesberg wuchsen neue Ministerien auf. Prächtige Botschaftsgebäude deuteten auf eine Dauereinrichtung am Rhein hin. Das neue „Haus der Geschichte“, eine Idee von Helmut Kohl und 1989 vom Deutschen Bundestag in einem eigenständigen Stiftungsgesetz auf den Weg gebracht, verherrlichte mit finanzieller Unterstützung der einzelnen Bundesländer die Entwicklung

der „BRD“. Die Grundsteinlegung der seit langem diskutierten „Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland“ war auf den 17. Oktober 1989 fixiert worden (Eröffnung am 19. Juni 1992). Zwischen 1986 und 1992 tagte der Deutsche Bundestag im „Wasserwerk“ am Rhein, weil der eigentliche Plenarsaal gerade für Neubaupläne freigegeben worden war. Man begann langsam aber sicher, durch repräsentative Bauten den Mief der deutschen Teilung hinweg zu fegen. Nur sehr patriotische Abgeordnete luden die obligatorischen Besuchergruppen aus den Wahlkreisen noch in die offizielle deutsche Hauptstadt Berlin ein. Berlin(-West) war verlottert, Berlin (-Ost) für die meisten unerreichbar. Am Rhein hingegen war es gemütlich, so wie es auch während der deutschen Teilung zunehmend politisch-gemütlicher geworden war. Im Schutz der Westmächte hatten sich die Deutschen (West) jedenfalls gut eingerichtet. Bonn, 1934 gerade eine Großstadt geworden, hatte seine Einwohnerzahl verdoppelt und sogar ein kleines U-Bahn-System bekommen. Nichts schien die geographische und politische Idylle zu stören. Selbst die bayerischen Bundestagsabgeordneten, in den ersten Wahlperioden noch erbitterte Gegner der „Preußen in Bonn“, genossen die Lieblichkeit des Rheins, der besonders in Bad Godesberg für ein fast subtropisches Klima sorgte. Nicht umsonst waren frühere preußische Soldaten hier auf den Kolonialeinsatz vorbereitet worden.

### Die friedliche Revolution des Herbstes 1989 stärkte die Stadt an Spree und Havel

Doch dann machte die Weltgeschichte der „Republik am Rhein“ einen Strich durch die Rechnung. Millionen von Men-

schen gingen in den meisten sozialistischen Ländern Europas auf die Straßen. Deutsche Botschaften wurden von übersiedlungswilligen DDR-Bürgern gestürmt. Die deutsche Bundesregierung musste ihren politischen Kompass neu justieren. Das ist alles erst zwanzig Jahre her. Aber es veränderte das meiste in Deutschland. Berlin, die Stadt an Spree und Havel, rückte wieder in den Mittelpunkt deutschen Denkens. Bonn aber, die liebewürdige Hauptstadt während der Teilung Deutschlands, nutzte die Gunst der Stunde. In einem denkwürdigen „Hauptstadt-Vertrag“ mutierte die bedeutende rheinische Universitätsstadt zur Stadt der UNO. Inzwischen auf über 300 000 Einwohner angewachsen, mit steigender Tendenz, nutzt Bonn seinen internationalen und wissenschaftlichen Ruf. Man spricht jetzt von einer „multikulturellen Lieblichkeit“ am Rhein. Gingen alle Veränderungen, alle Revolutionen so friedlich ab, wäre die Menschheit um eine schöne Erfahrung reicher.